

<b>Zeitschrift:</b>	Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
<b>Band:</b>	15 (1925)
<b>Heft:</b>	42
<b>Rubrik:</b>	Bilder aus der politischen Woche

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

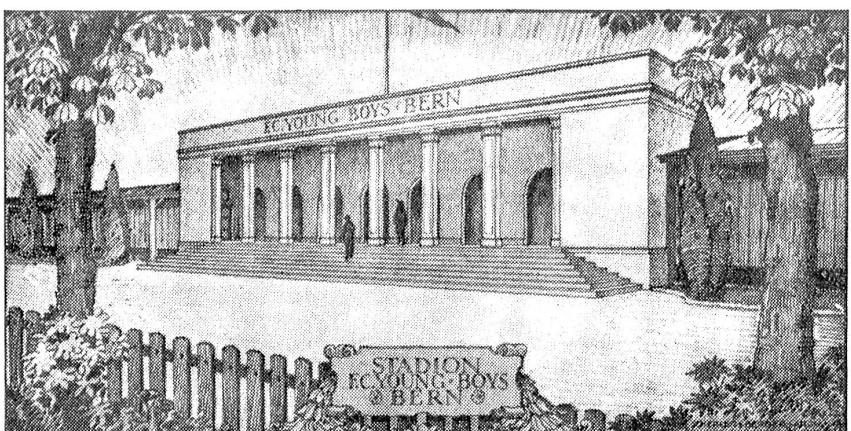
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Der Eingang zum „Stadion Wankdorf“ des B. S. C. Young Boys.

teturfirma Scherler & Berger in Bern. Diese wurde ihrer Aufgabe in vorzüglicher Weise gerecht. Die ganze Anlage macht den Eindruck der Sachkenntnis und Solidität. Das ganze riesige Feld ist in zwei Teile geteilt: in das eigentliche Stadion und den südwärts anschließenden Uebungsspielplatz. Beide Spielfelder sind in ihrer Längsachse von Ost nach West orientiert, was den Vorteil bietet, daß die Nachmittagssonne die Spieler von der Seite her bescheint. Die Pläne sehen eine geschlossene überdachte Steh-Estrade rings um den ganzen Platz vor, unterbrochen nur durch die hohe Haupttribüne mit den 1200 Sitzplätzen. Als Bedachung wurde Eternit gewählt. Vorläufig ist nur ein Teil, allerdings der größere Teil der Stehestrade erstellt; der Rest im Westen, der die ganze Anlage schließen soll, wird in einer zweiten Bauetappe fertig erstellt werden. Bei voller Besetzung füllt die Stehestrade 5000 Zuschauer. Die vor den Stehesträden gelegenen Stehplätze fassen weitere 15—20.000 Zuschauer, so daß bei Maximalbelastung das ganze Stadion bis 30.000 Zuschauer aufzunehmen vermag. Eine Aschenbahn ist für spätere Bedürfnisse vorgesehen.

Der Innenraum der Haupttribüne ist ausgebaut, und zwar enthält er ein Restaurant, die Trainingshalle, sowie die Mannschaftsräume mit Dependenzen, unter anderem ein Sanitätszimmer und ein Referezzimmer, sowie die Wohnung für den ständigen Platzwart, Toiletten- und Boiler Raum. Die Trainingshalle hat eine Länge von 24 Meter und eine Breite von 14 Meter; sie wird hauptsächlich im Winter für leichtathletische Übungen benutzt. Alle Räume unter der Tribüne sind heizbar und mit elektrischem Licht versehen. Die Warmwasseranlage für die Douchen wird durch Gasautomaten betrieben.

Die Tribüne zeigt in der Mitte über dem Spielerausgang eine Ehrenloge, zu der separate Treppen hinaufführen. Über der Ehrenloge befinden sich die Sitzplätze für die Pressevertreter, deren Pulte mit Telephonanschlüssen versehen sind.

Die Umgebung der Hochbauten ist parkmäßig mit Rasenflächen, Hochstämme, niedrigen Sträuchern und Blumen ausgestattet und wird zur Sommerszeit einen geradezu festlichen Eindruck machen.

Der Sportclub Young Boys, dem Bern einen schönen Teil seines guten sportlichen Rufes verdankt, hat auch hier wieder seine Tatkraft bewiesen. Das „Stadion Wankdorf“ wird in der glänzenden Geschichte des Clubs ein Markstein darstellen. Wir gratulieren den Young Boys zur morgigen Feier.

## Bilder aus der politischen Woche.

### Was geht in Locarno vor?

Das ist die Frage, die heute die ganze Welt interessiert. Die Antwort ist schwer zu geben. Die Verhandlungen der

Staatenminister werden geheim geführt. Die Journalisten sind nicht Zuhörer, sondern nur Zuschauer. Darum füllen sie die Spalten ihrer Zeitungen mit Schilderungen der Neuigkeiten: Chamberlain habe eine zuversichtliche Miene gemacht, als er aus der Konferenz gekommen, er habe fröhlich geplaudert, Briand dagegen scheine verstimmt gewesen zu sein, die Stresemann und Luther seien von den deutschen Journalisten umringt und ausgefragt worden, aber hätten bloß herausbringen können, man habe „wirkliche Fortschritte“ erzielt. Oder sie melden, Luther sei mit Briand nach Ascona gefahren und habe dort auf der Terrasse des Hotels Soundso zwei Stunden konferviert und Briand habe sich nachher befriedigt geäußert; oder sie berichten vom Sonntags-

ausflug der Diplomaten und dem der Journalisten auf dem Lago Maggiore, wobei es sehr friedlich zugegangen sein soll u. c. Von Wesentlichem, von den Verhandlungen, was behandelt worden und was erreicht wurde, von dem vernimmt die Welt durch die 200 Journalisten nichts, weil diese selbst eben nichts in Erfahrung bringen können, so sehr sie sich auch darum mühen. Wenn sich einer gar zu ungeduldig vorträgt und von Briand absolut wissen will, was auf der achtstündigen Fahrt auf dem Vierensee verhandelt worden sei, dann raunt ihm dieser geheimnisvoll ins Ohr: im See, an der und der Stelle, seien gewisse Fische, die ihm die gewünschte Auskunft geben könnten — oder etwas Ähnliches.

Wer sich die Mühe nimmt, sich durch den Wust der belanglosen Nachrichten hindurch zu lesen, der stößt immer



Die Konferenz in Locarno. Der englische Außenminister Austin Chamberlain.

hin auf einige Tatsachen, die er sich als Fazit der Locarnoser Woche merken wird.

Einmal ist die Ankunft der tschechischen und polnischen Delegierten zu vermelden. Sie sind also eingeladen und werden an den Verhandlungen teilnehmen. Dann ist festzustellen, daß Italien unvermittelt seine Haltung geändert hat. Erst machte es den Anschein, als wollte Scialoja bloß als Beobachter mitmachen und sei ihm am Westpakt wenig gelegen. Nun erklärt die italienische Delegation plötzlich, sie werde ganz im Sinne der englischen Politik für die Sicherung der Westgrenze eintreten und den Pakt mitunterzeichnen. Niemand wird sich verwundern, wenn eines Tages Mussolini selbst in Locarno auftritt und der Konferenz eine neue, vielleicht recht wenig harmonisch klingende Note gibt. Man ist von der italienischen Seite her auf alles Mögliche gefaßt, seitdem Ende letzter Woche in einigen römischen Zeitungen überraschende Publikationen über den Inhalt des Paktentwurfes erschienen, die nur durch Indiskretion der italienischen Delegation zustande gekommen sein könnten. Damals war man im ersten Schreiten der Meinung, es handle sich um einen Versuch, die Konferenz zu sprengen. Denn die Delegationen waren übereingekommen, über die Verhandlungen und den Vertragsentwurf Stillschweigen zu bewahren, um den Gegnern des Friedens nicht Anhaltspunkte für ihre Intrigen zu bieten. Von den deutschen Nationalisten konnte man mit Sicherheit annehmen, daß sie bei Bekanntgabe der deutschen Zugeständnisse in diesem oder jenem Punkte sofort Alarm schlagen und die deutsche Öffentlichkeit gegen Luther und Stresemann mobilisieren würden. Man weiß, daß sie das Scheitern der Konferenz herbeiwünschen, und daß sie mit ihrer Kapitalmacht und ihrer Presse wohl in stande wären, eine paktfeindliche Volksbewegung in Deutschland zu inszenieren und dadurch die deutschen Wortführer in Locarno lahmzulegen. Bei näherem Zusehen stellte es sich heraus, daß die italienische Publikation ungefährlicher war, als man anfangs glaubte; ein italienischer Journalist hatte den Entwurf flüchtig durchsehen können und hatte dann die Artikel aus dem Gedächtnis, aber voller Ungenauigkeiten seiner Zeitung berichtet. Scialoja war redlich bemüht, den schlechten Eindruck der Indiskretion zu verwischen, indem er der italienischen Presse streng verbot, sich über die Angelegenheit weiter zu äußern. Die Aufregung über den Zwischenfall war bald vorbei, aber geblieben ist das Misstrauen gegen die italienische Politik, die kein offenes Gesicht trägt.



Die Konferenz in Locarno.

Das Grand hotel in Locarno, der Wohnsitz der englischen, französischen und italienischen Delegation.

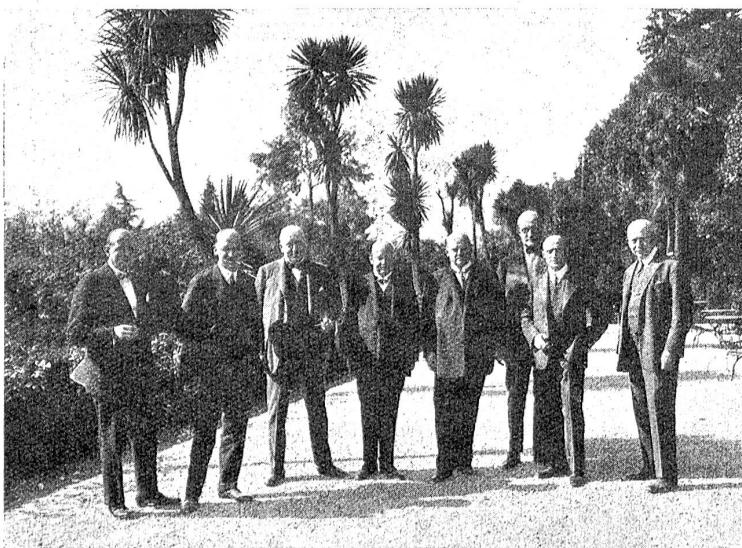
Mussolinis Außenpolitik ist zwiespältig. Die französisch-englische Friedenspolitik behagt ihm nicht, weil seine eigenen imperialistischen Aspirationen bei der Konsolidierung der westeuropäischen Lage nicht gedeihen können. Die fascistische Politik ist ausgesprochene Konjunkturpolitik. Der Frieden ist dem Fascismus ebenso wenig beförmlich wie dem Bolschewismus, mit dem er wesensverwandt ist. Der fascistische Größenwahn verlangt Mizza und Savoyen von Frankreich zurück. Nicht zufällig ist es, wenn dieses im fascistischen Italien selbst nur diskret erwähnte Postulat letzter Tage in einer sowjetrussischen Zeitung auftritt. Daß zwischen Italien und Russland seit lange intime Verbindungen bestehen, ist längst kein Geheimnis mehr. Tschitscherin ist von Berlin nach Meran gereist. Eine Zusammenkunft zwischen ihm und Mussolini in Stresa sei geplant, berichten die Zeitungen. Tschitscherin hat in Warschau zweifellos probiert, ein russisch-polnisch-deutsches Bündnis zustande zu bringen. Die in letzter Nummer von uns geäußerte Vermutung, er ziele auf einen kontinentalen Block gegen England, dem sich Frankreich notwendigerweise anschließen müßte, wird durch die allerdings noch nicht bestätigte Nachricht, Trotski werde den Botschafterposten in Paris übernehmen, gestützt. Die

Zusammenkunft in Stresa kann ein bloßes Zwischenspiel sein, ein letzter Versuch, die Konferenz in Locarno zu sprengen oder doch zu stören. Das steht in krassem Widerspruch mit dem neuestens von Italien bekundeten Interesse für die Konferenzarbeit. Aber die hohe Politik scheut bekanntlich die Widersprüche nicht. Politik ist eben die Kunst, sich den Verhältnissen anzupassen zu können. Man kann annehmen, daß Mussolini und Tschitscherin — der Fascismus und der Bolschewismus sind neben dem deutschen und französischen Nationalismus die verbissensten Feinde der Verständigung und des Völkerbundes — schon mit dem Zustandekommen der Sicherheitspakte rechnen und sich für diesen Fall die Türen offen halten wollen. Italien als Mitgarant beim Westpakt und Sowjetrussland als fünfzigstes Mitglied des Völkerbundes. Sie werden zweifellos auch innerhalb des Sicherheitsvertrages und des Völkerbundes das Friedenswerk zu sabotieren versuchen, weil, wie gesagt, ihre politische Existenz auf dem Boden des Friedens in Frage steht. Denn Autokratie, Diktatur, Unterdrückung des eigenen Volkes vertragen sich nicht mit den Idealen des Völkerbundes.



Die Konferenz in Locarno.

Hotel Esplanade in Locarno, das Quartier der deutschen Delegation.



Die Konferenz in Locarno.

Die deutsche Delegation in Locarno, von links nach rechts: Reichspressechef Kiep, Ministerialdirektor Dr. Gaus, Staatssekretär v. Schubert, Reichskanzler Luther, Dr. Stresemann und Geh. Rat v. Dirksen.

Auch wenn das Werk von Locarno zustande kommt, so ist damit die Welt von Bündnissen aller Art nicht befreit. Noch wird der allgemeine Frieden belastet sein durch die drei Lübel Bolschewismus, Imperialismus (Fascismus) und Kapitalismus, und der Kampf um die Freiheit, die persönliche, die nationale und die wirtschaftliche, wird weitergehen.

Es wäre ungerecht, nicht auch der Männer zu gedenken, die es ganz offenkundig ernst meinen mit der Pazifierung Europas, und die sich in Locarno schon um das Zustandekommen der ersten Etappe dazu, eben des Sicherheitspaktes, verdient gemacht haben. Man darf Chamberlain das Zeugnis geben, daß er würdig und geschickt dem Friedensbedürfnis der englischen Nation gedient hat. Sein Vorschlag „auf dem Fuß völlig ehrlicher Gleichheit“ zu verhandeln, hat einen guten Eindruck gemacht. Auch Briand's Optimismus dem Friedenswerk gegenüber ist schätzenswert. Als von bestem Willen beseelt werden uns auch die Deutschen, Dr. Luther und Dr. Stresemann, geschildert. Der Tscheche Dr. Benesch ist noch kaum zum Wort gekommen; aber wir wissen, daß er ein Politiker von weitem Horizont ist, und seine Unwesenheit in Locarno läßt Gutes erhoffen. Als der Mann am rechten Platze hat sich auch schon der Belgier Vandervelde ausgewiesen. Wie hat er nicht prompt und temperamentvoll den türkischen Versuch der Italiener, Frankreich und Belgien auseinander zu sprengen, pariert! Er ist der erfolgreiche Vermittler, der Mann der guten Einfälle, der die erlösende Formel zum Kompromiß findet.

Der Kompromiß in der verzwickten Frage wegen des Durchmarschrechtes, das Deutschland nicht auf sich anwenden lassen will, wird möglicherweise darin bestehen, daß man Deutschland das Mandat über eine oder mehrere Kolonien überträgt. Mit der Möglichkeit, daß man Deutschland auch in der Räumungs- (Kölner Zone) und Entwaffnungsfrage entgegenkommen wird, scheint man in Paris zu rechnen; wenigsten fanden schon diesbezügliche Besprechungen auf dem Kriegsministerium statt. Die von den Deutschen verlangte Aufhebung der Militärkontrolle wird vermutlich auch zugestanden werden. Gegen den gewünschten Sitz im Völkerbundsrat wird kaum Widerstand erhoben werden. So dürfte die deutsche Delegation eigentlich recht befriedigt nach Hause gehen. Gerüchtweise verlautet, Luther und Stresemann würden den Vertrag überhaupt nicht unterschreiben, sondern ihn mit nach Hause nehmen zur Beratung im Kabinett oder gar im Reichstag. Man wird dieses Gerücht wohl richtig

als eine deutschationale Kombination zur Beunruhigung der Konferenz einschätzen, aber es im übrigen nicht allzu ernst nehmen.

### Italien und Österreich.

Die Faschisten lieben bekanntlich die Opposition nicht. Wo sie sich zeigt, wird sie ganz einfach erwürgt — sagen wir genauer: geprügelt, mit Rizinus behandelt, ausgeräuchert, aus der Heimat vertrieben, eingekerkert und wenn nötig kalt gemacht — dies in buchstäblichem und sehr persönlichem Sinne. Der Prozeß gegen die Matteotti-Mörder hat eben begonnen. Mussolini ist überzeugt, daß das Resultat ein vernichtendes sein wird — nicht wegen den Faschismus, sondern gegen die Opposition. Wenn er es sagt, wird's schon so sein. Es ist noch immer so gekommen, wie der Duce es gewünscht hat. Die Opposition ist im Italien Mussolinis wirklich tot, zum mindesten mundtot. Sie redet noch im Ausland. Sie handelt sogar. In Amerika drüben werden die neuankommenden Faschisten verprügelt. Auch diese Opposition soll erledigt werden. Farinacci hat für sie die Tierbändigerzange bereit: wer sich abschäzig gegen das Mutterland — und das ist jetzt das Italien Mussolinis — ausspricht, der begeht Landesverrat und verliert sein Bürgerrecht und seine Güter in der Heimat.

Im deutschsprechenden Trentino — ehemals Südtirol — soll das Deutschsprechen aufhören. Lehrer und Beamte, die nicht genügend italienisch können, werden abgesetzt. Über Sterzing am Brenner geht ein mittelalterliches Strafgericht, weil Nachtbuben einige Faschisten belästigt (oder geprügelt?) haben. Von einflußreicher Seite wird die Entfernung des Denkmals von Walter von der Vogelweide in Bozen gefordert. Da läßt der sozialistische Abgeordnete Dr. Ellerbogen in Wien in der „Wiener Arbeiter-Zeitung“ ein starkes Wort der Entrüstung gegen das fascistische Italien fahren. Mussolini schüttet eine drohend gehaltene Protestnote nach Wien. Die österreichische Regierung entschuldigt sich höflich beim italienischen Gesandten, lehnt im übrigen für private Kundgebungen gegen Italien, weil durch die Preßfreiheit geschützt, die Verantwortung ab. Mussolini erklärt sich nicht befriedigt, er wolle allen Provokationen ein definitives Ende setzen. Was nachkommt, weiß man noch nicht. Säße Mussolini in Wien, so würde man ihn mit Metternich vergleichen, der die Opposition auch jenseits der Grenze verfolgte und erreichte. So weit wären wir also: Demagogenvorstellung im zwanzigsten Jahrhundert! Wie schrieb Ulrich Hutten vor 400 Jahren? „O Jahrhundert! Die Studien blühn, die Geister erwachen: es ist eine Lust zu leben!“ -ch-

### Herbst.

Und wieder zieht das große, stille Sterben  
Durch die Gefilde wie ein hehrer Traum.  
Und feelenvolle Farbenblüte werben  
Um Rankenlaub, Hecken, Busch und Baum.

In stillen Teichen spiegelt sich die Schöne.  
Farbglühend ruhn die blanken Augen da.  
Und fehlt dem Hain der Sommerklang der Töne,  
Auch Farbensang bringt uns den Himmel nah.

Doch nicht nur Tod ist's, was der Herbst uns schickt,  
Weit Herrlicheres aus diesem Scheiden klingt:  
Das Urziel allen Lebens uns beglückt:  
Dem Sterben hier die reife Frucht entspringt!

Drum, Mensch, wenn deines Herbstes Farben brennen,  
Betracht' dies nicht als Lebenszweck und -grund.  
„In ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!“  
So tat vor Zeiten uns ein Großer kund.

Robert Scheurer.